

**Zeitschrift:** Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge  
**Herausgeber:** Bioforum Schweiz  
**Band:** 15 (1960)  
**Heft:** 2

**Vorwort:** Kraft, Liebe und Besonnenheit  
**Autor:** Müller, Hans

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 19.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# **Kraft**    *Liebe*    +    **Besonnenheit**

*Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagttheit  
gegeben, sondern der Kraft und der Liebe und der  
Besonnenheit.*  
2. Timotheus 1, 7

Es gibt so vieles, das uns in diesen Zeiten den Mut rauben möchte. Oft will uns scheinen, das Unrecht hätte zu keinen Zeiten solche Triumphe gefeiert, wie heute. Im Großen und im Kleinen. Ein übergroßer Teil der jungen Generation geht ohne sicheren Halt ihren Weg durch eine Zeit, in der die festen Maßstäbe, an denen der Lebenserfolg eines Christen Leben gemessen werden will, keine Geltung mehr zu haben scheinen. Klagen wir nicht über die Jugend, deren Lebensziele geworden sind, «es schöner zu haben» — «rasch und möglichst ohne große Anstrengungen zu möglichst viel Geld zu kommen». — Nicht nur die Jugend flieht die Berufe, in denen das Leben Dienst bedeutet. Dienst zum Beispiel auch an Hof und Boden, Pflanzen, Tieren und Menschen. In wievielen Bauernhäusern suchen heute ein paar wenige Menschen mit einem schier übermenschlich großen Maß an Arbeit fertig zu werden. Unmöglich sie zu meistern, wenn nicht in den strengsten Zeiten, im Heuet, während der Ernte, beim Kartoffelauflesen Frauen aus befreundeten Arbeiterfamilien, Männer aus der Fabrik nach Feierabend tapfer einspringen würden. Kommt zu dieser heute wohl größten Sorge in den Bauernhäusern, die mit der Maschine nur zum kleinsten Teile gemeistert werden kann, heute schon wieder eine andere dazu. In Zeiten, da für den Bauern alles, was er kaufen, alles was er durch andere besorgen lassen muß, ständig teurer wird, baut der Staat das Einkommen in wichtigsten Zweigen der bäuerlichen Wirtschaft ab. Körperlich aufgerieben von einem Übermaß an Arbeit, stehen viele bäuerliche Menschen schweren wirtschaftlichen Sorgen gegenüber. Schon wieder sitzen müde Bäuerinnen und Bauern über unbezahlten Rechnungen. Wer will es ihnen da verdenken, wenn sie mutlos werden und hinüber blicken in andere Berufe, in denen die Menschen es scheinbar ringer haben. Wer will einer Jugend, die mitansehen muß, wie Vater und Mutter ihre Tage im Ringen mit diesen Sorgen verleben, Vorwürfe machen, wenn sie nach andern Möglichkeiten für ihr Leben

Ausschau halten — wenn sie mitansehen müssen, wie die Ver-  
bitterung mehr und mehr die Gesichter ihrer Väter und Mütter  
zeichnet.

\*

Für Menschen in dieser inneren Verfassung und äußeren Lage  
gilt, was Paulus seinem treuesten Mitarbeiter einst schrieb:  
*«Uns ist nicht gegeben der Geist der Verzagtheit»* — oder wie  
Luther übersetzt, *der «Furcht»*. Wer an Christus glaubt, weiß,  
wie seine Kraft auch im Schwächsten mächtig wird. Universi-  
täten mögen unserem Leben Vieles und Wertvolles gegeben ha-  
ben. Lebenbestimmend für uns wurde, was uns eine gläubige  
Mutter, eine einfache Bäuerin mit in unser Leben gegeben hat.  
Eine Bäuerin! Niemand wird durch seine Arbeit, seinen Beruf  
so unmittelbar mit seinem Schöpfer zusammengeführt wie der  
bäuerliche Mensch. Das ist wohl der schönste Entgelt dafür,  
was seine Arbeit an materiellem Erfolge zu kurz kommt. *In  
dieser inneren Verankerung seines Lebens ruht auch seine Frei-  
heit, wie sie sonst kaum Menschen kennen*. Solche Bauern und  
Bäuerinnen aber werden allem Schweren zum Trotz nie verzagt  
sein. Sie kennen die Furcht nicht. Solche Menschen gehen nicht  
in den Sorgen unter. Das würde Zweifel an ihrem Meister  
bedeuten, in dessen Dienst sie auch ihre Äcker besorgen, ihr  
Vieh betreuen. *Ein Bauerntum, das Hüterin dieser Werte ist,  
erfüllt an seinem Volke einen durch gar nichts zu bezahlenden  
Dienst. Kein Volk wird den Hütern dieser letzten, entschei-  
den Werte ungestraft Unrecht tun*.

Daß das Bauernvolk diese Mission erfüllt — erfüllen kann,  
muß in der Arbeit an und in seiner Vorhut unser vordringlich-  
stes Anliegen sein. *Verzagte Menschen sind untauglich zu die-  
sem Dienste*. —

\*

Gott schenkt uns aber nicht nur den Geist der Kraft, der uns  
nie verzagen läßt. Er schenkt uns auch den *der Liebe*. Dieses  
Wort will doch so schlecht in unsere harte Zeit hineinpassen,  
in der Erfolg hat, wer seine Ellbogen am besten zu gebrauchen  
weiß. In unseren Tagen wird die Liebe als Schwäche gewertet  
und gar oft als solche mißbraucht. Da schreibt Paulus seinem  
Mitarbeiter im gleichen Atemzuge vom Geist der Kraft und der  
Liebe. Und wieder hat er auch da recht. Liebe, wie sie Paulus

meint, setzt die Überwindung seines eigenen Ichs voraus. Jeder von uns weiß, wie leicht dies ist! Nur starke Menschen sind dazu imstande. Schwächlinge sind sich selbst immer im Wege.

Wie ganz anders müßte es doch im Bauernvolke, von Haus zu Haus, von Mensch zu Mensch aussehen, wenn dieser Geist, der Geist der Kraft und der Liebe in ihm lebendig wäre! Wir wollen auch da nicht klagen, daß unter Bauern so schwer eine wirkliche Gemeinschaft wird — daß in ihrer Welt so oft weder der Geist der Kraft noch der Liebe, sondern Mißtrauen, Neid und Mißgunst herrschen. Wir haben nur über einen einzigen Menschen Gewalt. Das sind wir selbst. Lassen wir auch für uns die Worte geschrieben sein, mit denen Paulus seinen Mitarbeiter aufmunterte. —



Ein drittes schließt Paulus in die Auseinandersetzung mit ihm ein. Gott schenke dem Christenmenschen auch den Geist der Selbstbeherrschung — wie die Zürcherbibel — oder den Geist der *Besonnenheit*, wie Albrecht übersetzt. Ob aber Selbstbeherrschung, Besonnenheit oder Zucht, wie Luther schreibt — hier appelliert Paulus nicht nur an seinen Mitarbeiter, sondern an jeden einzelnen auch von uns. Nicht nur der Geist der Kraft, der Liebe, sondern auch der der Besonnenheit zeichnet den Christenmenschen aus. Gar verschieden sind die Mächte, die den Menschen in Besitz nehmen, beherrschen wollen. Da ist der Geist der Furcht und Sorge. Neid und Mißgunst, das Jagen nach Geld, Besitz, Ruhm und Macht, da sind die Triebe. Wer vom Geiste Christi sich beherrschen läßt, wird Sieger über alles, was den Aufstieg des einzelnen und der Gemeinschaft zur Freiheit hindert und hemmt.

Was würde alle Belehrung, alle Hilfe im Schaffen des Rüstzeuges zum Meistern eines erfolgreichen Bauernlebens den Gliedern unseres Lebenskreises nützen, wenn sie in diesen letzten Fragen versagen würden. Hier fallen die Entscheidungen über Wert und Unwert unserer Arbeit.

Nur eine Arbeit am und für das Bauerntum, die aus dieser letzten Verpflichtung heraus getan wird, schafft bleibende Werte. Sie hilft im Bauerntum jenen Geist schaffen, der auch in schweren Zeiten — und der dem Bauernvolke gestellten Aufgabe gegenüber nicht versagen läßt.